

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1809

9.6.1809 (Nr. 91)



Freitag,

den 9. Juny 1809.

Mit Großherzoglich Badischem gnädigstem Privilegio.

Inhalt: Dresden — Rostock — Leipzig — Hamburg: Schill — Nürnberg — Augsburg: Uruben in Tyrol — Stuttgart: Neue Uruben in Tyrol — Wien: Thaurung — Zürich: Schreiben Napoleons — Paris: Fortsetzung der Anmerkung zu dem Manifeste des Wiener Hofes — Kopenhagen: Engl. Flotte — Petersburg.

Deutschland.

Dresden, vom 25. Mai

Den 22. d. M. ist ein Courier aus der Lausitz mit der Nachricht hier angekommen, daß ein österreichisches Streifkorps in Zittau und Baugen gewesen, und für 8.000 Mann k. österreichische Truppen, Quartier und Durchzug angesagt habe. Es wurden darauf zur Nacht alle noch hier befindlichen königl. Kassen in Sicherheit gebracht und transportirt.

Rostock, vom 29. Mai.

Am Sonnabend giengen 26 Schiffe von Warnemünde mit Schillenscher Mannschaft und Pferden unter Segel; 5 derselben wurden aber von den angekommenen Holländern eingeholt.

Leipzig, vom 30. May.

Am 25. Morgens erhielten wir durch einen polnischen Offizier Nachrichten aus dem Herzogthum Warschau. Der patriotische Eifer daselbst ist unverändert; das Aufgebot in Masse wird thätigst betrieben. Der östr. Gen. Mohr war bei der Belagerung von Thorn verwundet worden. Die russ. Armee schien sich nach dieser Gegend hinzuziehen. Der Fürst Poniatowski machte in Gallizien Fortschritte. Er war auf dem Marsch, um die kleine Festung Zamiatse zu belagern. Gedächter Offizier hat beim König von Sachsen Audienz gehabt, und hat am 27. seine Reise nach dem Hauptquartier des Kaisers fortgesetzt.

Hamburg, vom 30. Mai.

Wie man durch Reisende aus dem Mecklenburgischen vernimmt, so hat sich Schill mit seinem Korps nach Pommern gewandt. Er fand auf seinem Marsch dahin 500 Mann mecklenburgische Truppen, mit 6 Kanonen, welche den Paß bei Damgarten besetzt hielten.

Kassel, vom 23. May.

Der westphälische Moniteur gibt nach Briefen aus Wien vom 21. May die Stärke aller über die Donau gegangenen franz. Truppen auf 100.000 Mann, und die neueste Berliner Zeitung auf 110.000 Mann an.

Nürnberg, vom 1. Juny.

Die Noth in Böhmen ist so groß, daß dort, wo die Armee steht, verhungerte Menschen auf der Straße gekriechen werden; der Laib Kommissbrod kostet 8 fl. Papiergelt, wovon freilich der Gulden nur 12 kr. in Böhmen gilt. — Sämmtliche, an der Grenze gestandene, österreichische Truppen begaben sich eiligst nach Prag, nur einige Ublanen blieben für den Donnaukurs zurück. Die Muthlosigkeit der österreichischen Armee sowohl als der Einwohner Böhmens soll ohne Grenzen seyn.

Augsburg, vom 4. Juny.

Die Uruben in Tyrol und im Vorarlbergischen sind noch nicht ganz gestillt; vielmehr scheint die Zurückkunft der Trümmer des Schafflerschen Korps, welche ihren Rückzug durch das Pusterthal nach Kärnthen durch die italienische Armee gesperret fanden, sie hier und da wieder mehr angefaßt zu haben. In der Gegend der Scharniz u. bei Mittenwalde sind neuerdings einige kleine Gefechte vorgefallen, und in österreichisches Korps bei Bregenz, bei welchem sich auch einige Vorarlberger Insurgenten und Montafuner Schützen befinden sollen, streift bis in die Gegend von Lindau. Inzwischen ist schon vor einigen Tagen sämtliche hier befindliche französische Kavallerie nach der Tyroler Grenze aufgebrochen, und so bald die von verschiedenen Seiten der erwarteten Verstärkungs-Truppen eingetroffen sind, dürfte diesem Unwesen ein gänzliches Ziel gesetzt werden. Der H. Divisionsgeneral Beaumont befindet sich noch hier. Auf künftige Woche sind wieder zahlreiche Kolonnen von österreichischen Kriegsgefangenen ange-

setzt, wobei sich die Besatzung von Wien und das Sella-
chische Korps befinden.

Ein Blatt erzählt: Der General Chasteler, welcher es
versucht hatte, mit seinem in den Gefechten bei Loser und
Schwab sehr geschwächten Korps durch das Pusterthal nach
Kärnten zu entkommen, hat wieder umkehren müssen,
weil diese Provinz bereits von den Franzosen besetzt war.
Da er sich nun von allen Seiten eingesperrt sieht, so ist
er bei Bregenz vorgebrochen, wahrscheinlich in der Absicht,
durch Schwaben und Franken nach Böhmen zu entkom-
men. Sollte er dieses Wagniß wirklich unternehmen,
so wird er große Schwierigkeiten zu überwinden haben.

Stuttgart, vom 7. Juny.

Aus Augsburg wird gemeldet, daß nach dem Abmarsch
des Marschalls Herzogs von Danzig aus dem Tyrol nach
Salzburg, die dortigen Insurgenten sich wieder in großer
Zahl versammelt haben, größtentheils aus dem Brenner
und den Thälern, so der italienischen Grenze zu gehen.
Sie griffen die zu Innsbruck gebliebene Division des Ge-
neral-Lieutenants Deroy mit so überlegener Macht an,
daß derselbe diese Stadt verlassen mußte, und sich gegen
Kufstein zurückzog. Aber auch da nöthigte ihn die über-
legene Macht nach einem zweitägigen sehr tapfern Wider-
stand zu weichen, um die bayerische Gränze zu decken, be-
sonders da eine Abtheilung Insurgenten durch die Schar-
nitz vorgebrungen war, und Weilheim bedrohte. Dieser
Rückzug bewog den zu Kempten aufgestellten Brigade-
General Picard diese Stadt zu verlassen, und sich gegen
Kaufbeuren zurückzuziehen. Da nun hiedurch die linke
Flanke des bisher unter den Befehlen des königl. Gene-
ral-Majors von Scheeler stehenden Korps bedroht werden
könnte, so haben Se. königl. Majestät ansehnliche Ver-
stärkungen an Kavallerie, und Infanterie auf Wagen da-
hin beordert, wodurch die Sicherheit der königl. Grenzen
erzielt werden wird. Se. königl. Majestät begeben Sich
morgen selbst nach Wiberach, um dem das königl. Obser-
vationskorps kommandirenden Gen. Lieut. von Pfull die
nöthige Instruktion zu ertheilen, und die Dislokation die-
ses Korps zu bestimmen. Ansehnliche Verstärkungen franz.
und großherzogl. badischer Truppen rücken heran, und
werden in kurzem die Ruhe und Sicherheit wieder ganz
herstellen.

D e s t r e i c h.

W i e n, vom 29. Mai.

Die Stellung beider Armeen ist noch die bisherige. —
Durch die gehemmte Zufuhr aus Böhmen, Mähren und
Ungarn sind hier die Preise der Lebensmittel auffecordent-
lich gestiegen. Das Pfund Kalbfleisch kostet (in Papiergeld)
1 Gulden 15 Kreuzer, das Rind- und Schweinefleisch
1 Gulden, das Pfund Butter 6 Gulden, ein Ey 30 Kreuz-
er, das Maas Wein von geringer Sorte 1 Gulden; Bier
ist beinahe nicht mehr zu bekommen. — Wer seine Ein-
quartieren in die Wirthshäuser verlegt, muß täglich bloß
für einen Gemeinen 8 bis 10 Gulden bezahlen. Für ei-

nen Speisebuckaten werden jetzt in Bankoretteln 17, für
einen Kronenthaler 9, für ein Zwanzigkreuzerstück 1 Gul-
den gezahlt. — Während der Beschießung sind in den
Vorstädten sowohl, als in der Stadt, eine Menge Fen-
sterscheiben durch den Knall des Geschüßes zersprungen.
In dem Trattnerischen Hause, wo 120 Familien woh-
ten, und das bisher seinem Besitzer jährlich 30,000 Gul-
den an Miethzins abwarf, kramte es in den obern Stock-
werken stark, indem viele französische Haubitzengranaten auf
dasselbe fielen. Die unglücklichen Bewohner flüchteten sich
mit ihren Kindern in die Keller, und der Jammer war un-
beschreiblich. — Alle unsere Rebouisenfälle, sonst der Tum-
melplatz der Freude, sind jetzt in Lazareth verwandelt. —
Seit den blutigen Tagen vom 21. und 22. d. hört man
hier keinen Kanonenschuß mehr.

W i e n, vom 30. Mai.

Gestern Abend um 5 Uhr ist der Prinz Vicelkönig von
Italien zu Schönbrunn angekommen. Ein beträchtlicher
Theil seines Armeekorps ist nach der Gegend von Linz
gezogen, wohin auch die zwei Baiertischen Divisionen Kron-
Prinz und Brede vom Kaiser Napoleon beordert sind. —
Der Erzherzog Johann hat sich mit seinem noch übrigen
Armeekorps nach Ungarn gezogen. Ob er die Land decken
soll, oder ob er auf Umwegen sich an den Erzherzog Carl
anzuschließen trachten wird, ersieht man noch nicht. Seit
einigen Tagen hat sich, ausser unbedeutenden Vorposten-
Gefechten, Nichts von Wichtigkeit zugetragen. Der Kai-
ser Napoleon hat sein Hauptquartier noch immer in Eber-
dorf. An Befestigung der Brücken wird noch unablässig
gearbeitet.

W i e n, vom 31. Mai.

Heute früh um 4 Uhr ist der heldenmüthige Marschall
Herzog von Montebello an den Folgen der in dem schrek-
lichen Kampf am 22. d. erhaltenen Wunde gestorben. —
Seit dem 22. hat zwischen den beiden feindlichen Armeen,
die durch die Donau von einander getrennt sind, kein Vor-
fall von Bedeutung Statt gehabt. Die französischen In-
genieurs verschanzen die Donau-Inseln bei Eberdorf.

S c h w e i z.

Z ü r c h, vom 18. May.

Kaiser Napoleon hat folgendes durch Herrn Reinhard
an den Landammann der Schweiz erlassen. Dieses Schrei-
ben ist nun allen Kantonen mitgetheilt worden, und fol-
genden Inhalts: „Sehr werther und großer Freund,
Ich empfangen ihren Brief vom 18. April, den mir Herr
Reinhard zustellt. Ich approbire sehr alle Massregeln,
welche getroffen worden sind, um die Neutralität der
Schweiz zu sichern. Ihr Territorium wird nie von mir
angegriffen werden. Die Ereignisse, welche sich kürzlich
zugegetragen haben, lassen vermuthen, daß der Augenblick
der Gefahr nicht sehr nahe sey! Indessen sind die Mass-
regeln, die Sie genommen haben, und die Gesinnungen,
welche die Tagsatzung geäußert hat, sehr schicklich. Die
Schweiz muß ihren Grund und Boden nicht verlassen las-

sen. Die im J. 1805 geschriebenen Projekte dürfen nicht vergessen werden, und müssen künftig der Schweiz zur Richtschnur dienen.“ ... (N.C.)

Frankreich.

Paris, vom 23. May.

Fortsetzung des östreich. Manifests mit franz. Anmerkungen.

Der Krieg, welcher bald darauf im nördlichen Deutschland austrach, und sich ins nördliche Europa verbreitete, hatte den momentanen Rückzug eines großen Theils der französischen Truppen von der östreichischen Grenze zur Folge; aber die Stadt Braunau und das rechte Ufer des Pfongos blieben nichts desto weniger von französischen Garnisonen besetzt. Wenn während dem Laufe dieses Kriegs in den gebieterischen Forderungen des Kabinetts der Tuilerien ein Stillstand von einigen Monaten eintrat, so war dessen ungeachtet keine Veränderung in den Gesinnungen des Kaisers Napoleon gegen Oestreich sichtbar; und wenn ja in dieser Zwischenzeit die Worte Freundschaft oder innigere Verhältnisse von französischen diplomatischen Agenten ausgesprochen wurden, so waren sie stets von Vorschlägen begleitet, die den Gesinnungen von Gerechtigkeit und Gleichheit, — der beständige Leitfaden Er. k. k. apost. Maj. — zu sehr zuwider sind, und in einer zu peremptorischen und zu drohenden Sprache ausgebrütet, um sich überzeugen zu können, daß diese Eröffnungen die Gewährleistung einer aufrichtigen Annäherung des französischen Hofes für Sie werden würden. (Anmerk. Wir wollen hier aufrichtiger seyn, als das Wiener Kabinet, und sagen, 1) obgleich wir fortgefahren haben, es mit Achtung zu behandeln, so war es doch schwer, gegen eine Macht, die, wenn die Schlacht bei Jena zweifelhaft ausgefallen wäre, öffentlich gegen Frankreich aufgestanden wäre, eine unbefchränkte Freundschaft zu bezeigen. Die in Böhmen zusammengezogenen Truppen waren bloß dazu bestimmt, im Falle daß die Sache mißlich für uns ausginge, über uns herzufallen. 2) Es konnte eben so wenig von innigeren Verhältnissen mit einem Ministerium die Frage seyn, das an England verkauft war, und dem Londoner Kabinet alles, was zwischen uns vorgieng, mittheilte.“) Der Friede von Tilsit ward unterzeichnet. Er brachte in den Verhältnissen von Europa eine wesentliche Veränderung hervor; er gründete die Macht des Kaisers Napoleon auf der ganzen westlichen und nördlichen Gränzlinie der östreich. Monarchie. Die franz. Truppen kamen nach Deutschland zurück; sie wurden in den meisten Ländern, worüber der Tilsiter Friede disponirt hatte, konfornirt, und durch die Positionen, die sie nahmen, indem sie die Monarchie auf ihren wesentlichsten Verteidigungspunkten einschlossen, fand sich Oestreich in eine eben so prekäre als gefährliche Lage versetzt. Der Hof der Tuilerien schünte nicht, sich diesen Umstand zu Nuzen zu machen. Die Anerkennung der durch den Tilsiter Frieden eingesetzten Könige wurde gebieterisch gefordert. Die

Uebergabe der Mündungen von Cattaro hatte in Gefolge des Tilsiter Friedens statt gehabt, und dennoch mußte sich Se. k. k. Majestät einer neuen Ueberkunft unterziehen, um die Räumung der Stadt Braunau und einen Theil von Triaul, dessen ganzer Besitz Ihnen der Preßburger Frieden zugesichert war, zu erhalten.

Diese am 10. Aug. 1807 zu Fontainebleau unterzeichnete Konvention, legte Oestreich neue Abtretungen und einen neuen Verlust an Grund und Boden auf, und die Abtretung von Montefalcone war nur ein leerer Esatz dafür. (Anmerk. Durch den Vertrag von Fontainebleau ist euch Montefalcone abgetreten, und Braunau, einer der Schlüssel eurer Monarchie, zurückgegeben worden. Wenn ihr die Mauern dieses Plazes niedergedrückt habt, so ist dies eine Folge jener Thorheit, welche eure meisten Operationen charakterisirt. Die Abtretung von Montefalcone gab euch eine Gränze, sicherte den Hafen von Triest, und bewies, daß Frankreich nicht nach Ausdehnung trachtete. Welchem Kabinette ist besser als dem von Wien bekannt, daß man, wenn man sich auszudehnen Lust hat, die Gränzen nicht berichtigt, und daß man im Gegentheil die falschen Gränzen beibehält, welche einseitige Forderungen gestatten können? Nach dem Frieden von Tilsit schätzte sich der Wiener Hof höchst glücklich, daß man sein Bestreben seit der Schlacht bei Jena vergaß. Von Rußland, das das Falsche und Schwankende seiner Politik erkannte, verstoßen, des letzten seiner Allirten auf dem festen Lande beraubt; sich nicht verhehlend, daß Frankreich gegen ihn eingenommen seyn müsse, besorgter, man möchte stärkere Genugthuung von ihm verlangen. Der Vertrag von Fontainebleau ward als eine Wohlthat, und Hr. von Metternich, der ihn unterzeichnet hatte, als ein geschickter Unterhändler angesehen.“) „Nicht zufrieden mit allen diesen Opfern, drang Se. Maj. der Kaiser Napoleon bald hernach darauf, daß aller diplomatische Handelsverkehr mit Großbritannien abgebrochen würde. Er zwang auf diese Weise den Wiener Hof, die Quellen des Wohlstandes eines sehr interessanten Theils seiner Staaten zu verstopfen. Bei diesem wichtigen Vertrage, in dem der Kaiser das Interesse seiner Finanzen, seines Handels und das Vermögen seiner Unterthanen aufs Spiel setzte, ließ ihm die franz. Regierung nicht einmal die Täuschung, den mindesten Vortheil zurückhalten zu haben; und zur nämlichen Zeit, als seine Schifffahrt der Rache der engl. Marine dadurch Preis gegeben ward, erlaubten sich die ital. Freibeuter allerlei Raubereien und Beleidigungen gegen die östreich. Schiffe. Es entstand hieraus ein unermesslicher Verlust, und jede Genugthuung wurde versagt. (Anmerk. Man hat von dem Wiener Hof nichts als die Unabhängigkeit und Integrität seiner Flagge verlangt. Die Pflicht einer Macht in Friedenszeiten erfordert, eben so besorgt für ihre Flagge, als für ihr Territorium zu seyn. Der Wiener Hof fühlte dies, denn er rief aus eigenem Antrieb seinen Gesandten von London ab, und schickte H.

Udair zurück.) Indessen mußte diese Lage doch zu ernsthaften Ueberlegungen Anlaß geben. Man hatte die Erfahrung von den zwei auf den Preßburger Frieden gefoligten Jahren vor Augen, und der Kaiser von Oestreich mußte sich endlich überzeugen, daß das Betragen voll Achtung und Nachgiebigkeit, welches er bis jetzt gegen Se. Maj. den Kaiser der Franzosen beobachtet hatte, nicht hinreichend, ihm jene Ruhe zu verschaffen, die der einzige Grund seines Betragens, der einzige Gegenstand seiner Wünsche war. Se. Maj. hatten sich überdies noch zu überzeugen Gelegenheit, daß jedes Opfer, in das Sie aus Liebe zum Frieden und aus Anhänglichkeit für das Glück Ihrer Vaterthronen eingewilligt hatten, von Seiten des Cabinets der Tuilleries keine andere Folge gehabt hatte, als neue, immer härtere Forderungen, u. neue immer schädlichere Annahmen. Sie sahen also mit Bedauern, daß Sie, wenn Sie auch dem bisher gefolgten Systeme treu blieben, dennoch für die Zukunft die Sicherheit und die Erhaltung Ihrer Staaten nur in der Klugen und abgemessenen Anwendung der Wehrmittel finden könnten, welche Ihnen die Anhänglichkeit Ihrer Völker und der Patriotismus der Provinzen Ihres Reichs anboten. (Nun.) „Dies sind die Beschwerden alle, welche Oestreich zu dem Kriege veranlassen. Das übrige des Manifests ist weiter nichts, als ein Geständniß seiner Angriffe, und eine unzureichende und hinterlistige Erklärung seiner feindseligen Maßregeln und Bewaffnungen. Es wäre weit abler gewesen zu sagen: „Ich habe im Grunde nicht aufgehört, euer Feind zu seyn; ich habe die Augenblicke, euch mit Vortheil anzugreifen, erspähet; ich hatte nie eine andere Politik, und ich habe geglaubt, durch den Sieg meine Losprechung zu erhalten. So bewaffnete ich mich im Jahr 1805, und griff euch an, als ich eure Truppen mit der Expedition nach England beschäftigt glaubte. Ihr habt mich unterjocht, aber ich habe mich nicht geändert. Ich habe eure Großmuth angerufen; ich habe das letzte Hilfsmittel, das dem Ueberwundenen übrig bleibt, benutzt. Ihr habt mich mit einer Großmuth behandelt, die ich mir nicht zu erwarten getraute; als ihr mir meine Krone und meine Würde zurückgabt, mußtet ihr denken, daß ihr mich allen Gefinnungen, welche die eine und die andere erforderte, wiedergabet. Ihr müßtet darauf gefaßt seyn, daß ich undankbar seyn würde. In die Stellung, die mir das Glück der Waffen geraubt, zurückgebracht, hab ich mit denselben die Politik, die meinem Hause stets eigen war, wieder zur Hand genommen. Ich mußte also A. 1808 das thun, was ich A. 1803 gethan hätte; was ich A. 1805 gethan habe; da ich also eure Truppen in Spanien selbst beschäftigt glaubte, so hab ich mich bewaffnet um gegen euch zu marschieren.“ In dieser Sprache läge wenigstens Eelmuth. Mit Dreistigkeit imponirt man oft dem großen Hufen; er kann dem Schuldigen, der sich dem Verbrechen als Verbrecher überläßt, eine Art von Achtung nicht versagen. Indessen könnte man euch

nach diesen traurigen Vortheil rauben; man könnte euch fragen, ob euch euer Muth allein euer treutes Unternehmen eingegeben habe; man könnte euch fragen, ob ihr nicht blindlings fremden Leidenschaften, fremdem Einflusse nachgibt; ob sich die Beschlüsse eurer Conseils nicht nach den Ränken, der Bestechung, der Wuth der Räuber Indiens und des Wilkandels und der Mordbränner von Kopenhagen richten; ob ihr nicht selbst in diesem Augenblicke, wo ihr alle Pflichten der Erkenntlichkeit und das Interesse des Continents verachtet, fählt, daß ihr unrecht handelt, und ob ihr nicht, weit entfernt euch den Täuschungen des Stolzes und des Hasses zu überlassen, vielmehr mit Muthlosigkeit gegen eure eigene Ueberzeugung handelt.“ (D. F. f.)

Dänne mark.

Kopenhagen, vom 27. May.

Man will vermuthen, daß die vielen in der Däsee befindlichen engl. Kriegsschiffe vorzüglich bestimmt seyn möchten, einen Versuch zu machen, das Auslaufen russ. Flotten zu verhindern, oder Rußlands Häfen zu blockiren.

Heute erhält man die vorläufige Nachricht, daß am Donnerstag die 3 kleinen Inseln Escholm, Dageed und Dms, südwärts Corsb., von den Engländern angegriffen worden, selbige aber durch den tapfern Widerstand unserer Kanonenbatter und die Bravour des Cap. Goldberg mit seiner Truppen-Abtheilung genöthigt worden, von ihrem Vorhaben abzusehren.

Rußland.

Petersburg, vom 13. May.

Dem Vornehmen nach haben unsere Truppen bereits den Befehl erhalten, in die Provinzen der östreich. Monarchie zu rücken. Jedoch ist bis heute noch keine förmliche Kriegserklärung erschienen. Der Hüft von Schwarzenberg ist noch hier.

Carlsruhe. [Theater-Anzeige.] Sontags, den 11.

Juny: Die Sonnen-Jungfrau, ein Schauspiel in 5 Akten, von Kogebue.

Carlsruhe. [Mess-Waaren.] Winandy, Vater und Sohn, Tuchfabrikanten aus Berviers im Durte-Departement, haben die Ehre das Publikum zu benachrichtigen, daß sie bis künftigen Montag, den 12. Juni einpacken lassen, und daß sie jährlich nur eine Messe in Carlsruhe, nämlich, die im Juny, halten.

Ihr Waaren-Lager ist bei Herrn Kreglinger, im großen Saal des ersten Stocks, im Gasthaus zur Post.

Baden. [Chaisen-Verkauf.] Eine Chaise zu 4 und 2 Personen, zu 1 und 2 Pferden, halb geackert und noch ganz neu ist aus der Hand zu verkaufen. Das Nähere erkägt man in No. 351 daselbst.